

Die freilebenden Ruderfüßler schwärmen meist in ungeheuren Schaa ren an der Meeresoberfläche, die oft weithin von ihnen gelb oder rot gefärbt erscheint. Sie bilden einen Hauptbestandteil des tierischen Planktons (vgl. S. 399) und werden zu Milliarden von den Fischen des hohen Meeres (z. B. den Häringen) verschlungen, für die sie den Hauptfutterstoff abgeben; nur ein kleinerer Teil belebt das Süßwasser, gilt aber auch hier dann stets als wichtige Fischnahrung. Bei diesen typisch „pelagischen“ Krebsen, zu denen auch andere Entomostraken und, wie erwähnt, die Larvenformen niederer und höherer Krebse gehören, wird das anhaltende Schwimmen vielfach durch besondere Schwebvorrichtungen erleichtert. Besitzen die einzelligen Tiere und die Wasserpflanzen hierfür oft Luftbläschen (Vacuolen) in ihrem Gewebe, die wie die Schwimmblasen der Fische wirken, so sieht man im Körper der Muschel-, Floh- und Ruderkrebschen oft Öltröpfchen, die nach der Lebensart „Fett schwimmt oben“ ihnen das Schwimmen erleichtern. Vor allem aber treten Oberflächenvergrößerungen ins Spiel, die sich den ausgebreiteten Schwingen und Schwänzen der Insekten und Vögel vergleichen lassen und wie Fallschirme wirken, d. h. durch Widerstand und Reibung das Sinken im Wasser erschweren. Bei den Sapphirinen, metallisch glänzenden und azurblau irisierenden Ruderfüßlern, ist der Körper zu einem breiten, papierdünnen Blatte ausgedehnt, das horizontal im Wasser schwimmt, und dasselbe ist bei den sogenannten Phyllosomen (Fig. 261) der Fall, die man früher als besondere Krebsarten beschrieben hatte, später aber als Larven hochstehender Zehnfüßerkrebse (z. B. der Languste) erkannte. Bei nicht wenigen pelagischen Niederkrebsen bilden sich die Schwanz- und Kopfstacheln im Vereine mit den Rückenstacheln zu einer Art von Balanzierstangen oder zu Balanziergerüsten aus, die den gleichsam daran aufgehängten Tieren gestatten, das Gleichgewicht in der aufgeregten Flut zu wahren, und wahrscheinlich auch das Durchqueren in bestimmter Richtung erleichtern. Die verschiedensten Mittel und Wege führen dabei zu dem gleichen Ziel: dem Körper ein anstrengungsloses Schwimmen zu gestatten, so daß alle Muskelkraft ungeschmälert auf den Nahrungserwerb gerichtet werden kann. Bei dem Flohkrebs *Rhabdosoma* ist der Körper so in die Länge gezogen, daß er wie ein langer Glasfaden horizontal im Wasser schwimmt, während im Gegenteil bei *Mimoneectes* der Hauptteil des Körpers sich zu einem kugelförmigen Gallertball zusammengezogen hat, der spezifisch leichter als Wasser ist und den man um so eher einer Schwimmboje vergleichen kann, als die Gliedmaßen an ihm sehr zurücktreten. Bei dem Schmetterlingsruderkrebs (*Notopterophorus Papilio* Fig. 254) bildet die Rückenhaut flügelartige Auswüchse, als wolle das Tier den Klassennamen der Insektenkrebse (Entomostraken) vollends rechtfertigen und bei der nächsten Gelegenheit davonfliegen. Tatsächlich wurden die Naturfreunde gelegentlich durch die Nachricht alarmiert, daß man „fliegende Krebse“ beobachtet habe. Ostroumoff hatte nämlich an der Küste der